

Foto: Medienbild

Schufften fürs Comeback



Fast ein halbes Jahr ist es jetzt her, dass Elena Wagner ihr letztes Match auf der WTA-Tour bestritten hat. Eine Achillessehnen-Verletzung setzte sie außer Gefecht. Doch die ist nun überstanden, die 27-Jährige arbeitet mittlerweile hart an ihrem Comeback.

Ihr Blick schweift zum Fernseher. Auch wenn sie eigentlich gar nicht hinschauen möchte. Die Bilder kommen vom anderen Ende der Welt. Aus „down under“, von den Australian Open. „Natürlich tut es weh, die anderen dort auf dem Platz zu sehen und selbst nicht mitspielen zu können“, versucht Elena Wagner ihre Gefühle in Worte zu fassen. Deshalb hatte sie sich auch vorgenommen, die Matches aus Melbourne gar nicht groß zu verfolgen. Aber irgendwann siegte die Neugierde. „Dann hielt ich es nicht mehr aus, bin ich an meinen Computer gegangen und habe mir im Internet die neusten Ergebnisse angesehen“, erzählt die 27-Jährige.

Schwer sei es ihr dennoch gefallen. Zumal Melbourne zu ihren Lieblingsstädten gehört. Und die Australian Open zu den schönsten Veranstaltungen auf der Tour überhaupt. Alles sei

dort so locker, trotz der Größe eines Grand Slam-Turniers und dem damit verbundenen Trubel. Doch Elena Wagner blickt nach vorn. Und sieht für sich selbst die ganze Situation mehr als Ansporn denn als Belastung. „Für mich ist es ein Ziel, zurück auf die Tour zu kommen und selbst wieder auf dem Platz zu stehen“, versichert sie. Und ihre Augen funkeln dabei voller Tatendrang.

Schlechter Zeitpunkt

Rund vier Monate ist es jetzt her, da musste sich Elena Wagner in Basel einer Operation an der Achillessehne unterziehen. Seitdem liegt sie auf Eis, hat erst im Januar wieder mit dem Training begonnen. „Vielleicht habe ich mit der Operation zu lange gewartet“, gesteht sie heute ein. Fast ein Jahr lang verspürte sie immer wieder Schmerzen, hielt sich oft nur mit Spritzen, Medikamenten und Physio-

therapie über Wasser. Doch zu der Zeit lief es sportlich sehr gut, eine Pause hätte ihr überhaupt nicht in den Kram gepasst. Mit dem deutschen Fed Cup-Team hatte sie gerade erst den Wiederaufstieg in die Weltgruppe geschafft, in Wimbledon gelang ihr mit dem Einzug in die dritte Runde eines ihrer besten Resultate bei einem Grand Slam.

Als es jedoch auf die Hartplätze in Amerika ging, wurden die Schmerzen unerträglich. „Ich konnte kaum mehr laufen“, erinnert sich Elena Wagner. Was folgte, war eine Odyssee von einem Arzt zum anderen. „Zuerst wurde mir gesagt, ich solle einfach nur einen Monat Pause machen. Danach sei die Sache ausgestanden“, berichtet die sympathische Bundesligaspielerin vom TC Benrath. Ein Fehler, wie sich später herausstellen sollte. „Nach diesen vier Wochen dauerte es nur wenige Tage, und ich hatte im

Training die gleichen Schmerzen wie zuvor“, so die gebürtige Bulgarin. Erst in Basel wurde ihr richtig geholfen, nachdem sie dort im Oktober unters Messer kam. Nur: „Wäre ich gleich operiert worden, hätte ich zu den Australian Open vielleicht wieder fit sein können.“

Schnee von gestern

Aber das ist Schnee von gestern. Und interessiert Elena Wagner nicht mehr: „Ich will aus meiner Verletzung und der damit verbundenen Geschichte keine große Sache machen.“ Statt dessen konzentriert sie sich auf die Zukunft und arbeitet verbissen an ihrem Comeback. Zunächst mit Fitness- und Krafttraining, seit Beginn des Jahres zusammen mit DTB-Coach Mike Bauer auch auf dem Platz. Wobei sie es kaum erwarten konnte, endlich wieder einen Schläger in die Hand zu nehmen. „Als meine Mutter kurz nach der OP bei mir zu Besuch war, habe ich so lange gebettelt, bis sie zehn Minuten mit mir im Kleinfeld Bälle geschlagen hat. Ohne zu laufen, einfach nur so“, erzählt sie mit einem verschmitzen Lächeln.

Apropos Mutter: Sie ist es, der die Tennisspielerin und der Mensch Elena Wagner viel, wenn nicht alles, zu verdanken hat. „Ohne sie wäre ich nicht das geworden, was ich heute bin. Sie hat alles für mich geopfert“, ist die Tochter auch heute noch dankbar. Auch dafür, dass weder Mutter Lubka noch Vater Emil sie jemals zum Tennis gezwungen haben. Im Gegenteil: Der Vater, ein Ingenieur, hätte es lieber gesehen, wenn seine Älteste nach dem Abitur ein Studium begonnen hätte. „Sie haben aber von Anfang an die Entscheidung mir überlassen, ob ich Profi werden will oder nicht“, betont Elena Wagner. Keine Selbstverständlichkeit, waren beide Elternteile doch selbst leistungsorientierte Tennisspieler, die Mutter sogar mehrfache bulgarische Meisterin. Ihr Kind deshalb unter Druck zu setzen, kam



Elena Wagner zusammen mit ihrer Mutter Lubka und ihrer Schwester Anna. „Sie ist das beste Beispiel, dass uns unsere Eltern nie zum Tennis gezwungen haben. Anna ist sehr talentiert, hat sich aber für ein Studium entschieden“, erzählt Elena.

ihnen deshalb allerdings nie in den Sinn. Zumal die damaligen Verhältnisse in Bulgarien auch nicht gerade dazu ermutigten, eine Karriere als Tennisprofi einzuschlagen. Dieser Sport wurde, weil nicht olympisch, als nicht förderungswürdig eingestuft, die Spielerinnen und Spieler waren praktisch auf sich alleine gestellt.

Nachdem sich Elena Wagner jedoch erst einmal für Tennis entschieden hatte, wurde sie von ihren Eltern in allen Bereichen unterstützt. Bis zur letzten Konsequenz. „Dann haben sie auch von mir gefordert, dass ich hart arbeite und trainiere“, erinnert sie sich. Von Vorteil war dabei mit Sicherheit deren eigene sportliche Vergangenheit. So konnten sich Lubka und Emil gut in ihre Tochter hineinversetzen, wussten genau, was im Sport alles passieren kann. Anders als bei Eltern, die nie selbst Wettkämpfe bestritten haben und deshalb nicht nachvollziehen können, warum ein schon sicher geglaubtes Match doch noch in die Hose gehen kann.

Gratwanderung

Was das Tennis betrifft, verlief die Jugend für Elena Wagner relativ reibungslos. Sieht man einmal von den Schwierigkeiten ab, mit denen alle Tennisspieler in Bulgarien zu kämpfen hatten: „Im Winter konnten wir nur in einer normalen Sporthalle einmal pro Woche eine Stunde lang trainieren, oder aber wir mussten den Schnee von den Freiplätzen schaufeln.“ Dennoch: Mit 12 Jahren war sie bereits die Nummer drei in Europa, auch danach mischte sie ganz vorne im internationalen Jugend-Bereich mit. „Die wirklich harte Zeit fing erst mit dem Einstieg in den Profi-Zirkus an“, erzählt sie. Es begann eine Gratwanderung zwischen Durchbruch und nacktem Existenzkampf. „Alles



Foto: action press

Geld, was ich bei einem Turnier gewonnen hatte, wurde gleich wieder in die Reise zur nächsten Veranstaltung investiert“, so die 27-Jährige.

Diese Konsequenz, verbunden mit einem unbändigen Willen, eiserner Disziplin und der nötigen Portion Glück führten dazu, dass Elena Wagner ihren Kindheitstraum verwirklichen konnte. „Schon als kleines Mädchen habe ich mir gewünscht, später einmal bei den Grand Slams zu spielen“, erinnert sie sich. Und fügt an: „Ich bin der Meinung, dass man vieles erreichen kann, wenn man nur daran glaubt und hart dafür arbeitet.“

Dabei ist sich Elena Wagner im Klaren darüber, dass Alles und Jeder seine Grenzen hat. Auch sie. „Ich weiß, dass ich nicht das Potenzial zur Top 10-Spielerin habe. Aber im Rah-

men meiner Möglichkeiten habe ich viel erreicht“, blickt sie mit ein wenig Stolz auf ihre zwölf Titel bei kleineren Weltranglisten-Turnieren sowie ihren einzigen Triumph auf der WTA Tour zurück. 1994 war dies, im indonesischen Surabaya. Mehrmals schaffte sie in diesen Jahren den Sprung unter die besten 100 Spielerinnen der Welt, kratzte ab und zu gar an den Top-50. Pech nur, dass sie nie über einen längeren Zeitraum hinweg konstant spielen konnte. Mal warfen sie Verletzungen zurück, mal eine längere Krankheit.

Schicksalsschlag

Dies ist allerdings nichts verglichen zu einem Ereignis vor rund zwei Jahren. Da ereilte Elena Wagner der bislang schwerste Schicksalsschlag. Ihr Mann Axel, den sie im Juni 1991

Auf dem Platz zu kämpfen und alles zu geben – das fordert Elena Wagner von sich selbst. Trotzdem geht nach einer Niederlage für sie die Welt nicht unter.

Tennisblenden

Top-Qualität zum kleinen Preis

(0 26 31)

389-1310



geheiratet hatte, starb an den Folgen einer schweren Krankheit. So etwas prägt. Und verändert das Leben grundlegend von einer Minute zur nächsten. Ihre lockere, aufgeschlossene und fröhliche Art weicht verständlicherweise einer gewissen Traurigkeit und Reserviertheit, wenn sie über diese Zeit spricht. Ihr gehe es zwar mittlerweile schon etwas besser, meint sie, dennoch habe sie auch heute noch oft Schwierigkeiten, mit dieser Situation fertig zu werden. „Ich habe jedoch gelernt, mit meinem Leben umzugehen und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden“, sagt Elena Wagner. Eines will sie allerdings auf keinen Fall: das Mitleid anderer Leute. „Ich möchte, dass man mich als Tennisspielerin ansieht, die kämpft und auf dem Platz alles gibt. Und nicht als diejenige, deren Mann sehr früh gestorben ist.“

Wie in einer Art Trancezustand hat sie damals gelebt, hat viele Dinge gar nicht richtig realisiert. Und wundert sich dabei im Nachhinein über sich selbst: „Ich weiß bis heute nicht, wie ich damals überhaupt Tennis spielen konnte.“ Geholfen hat ihr zu dieser Zeit in erster Linie ihre Familie. Aber auch Kolleginnen: „Was mich sehr berührt hat waren die vielen netten Briefe, Faxe und Anrufe, die ich von anderen Spielerinnen bekommen habe. Selbst von welchen, die ich gar

nicht näher kannte. Deren Anteilnahme war überhaupt nicht aufdringlich.“

Neue Dimension

Früher war Elena Wagner nach eigener Aussage sehr, sehr ehrgeizig. Auch heute will sie stets gewinnen, wenn sie auf den Platz geht. „Doch weiß ich mittlerweile, dass auch bei einer Niederlage die Welt nicht untergeht“, hat für sie durch den Tod ihres Mannes vieles eine andere, eine neue Dimension bekommen. Wie etwa ihre Nominierung für das deutsche Fed Cup-Team im vergangenen Jahr. „Als ich das erste Mal für Deutschland dabei war, hat Axel noch gelebt. Und er war mächtig stolz auf mich. Deshalb wollte ich auch für ihn unbedingt noch einmal ins Team“, betont sie. Und gerät beim Erzählen über die Partie vom vergangenen Frühjahr in Hamburg gegen Japan ins Schwärmen. Nicht zuletzt, weil das Ganze unter widrigen Umständen begann und mit einem Erfolg und der damit verbundenen Rückkehr in die Weltgruppe endete. Steffi Graf und Anke Huber hatten abgesagt, woraufhin Teamchef Markus Schur nachträglich Elena Wagner ins Team berief. „Ich

kam dadurch erst sehr spät in Hamburg an, wurde mit ein paar Terminen gleich überrollt und konnte mich gar nicht richtig auf das erste Match einstellen“, erinnert sie sich. Die Nervosität stieg von Minute zu Minute, prompt verpatzte sie ihre erste Begegnung. Doch Schur hielt an Elena Wagner fest, schenkte ihr auch am zweiten Tag das Vertrauen und wurde dafür belohnt. Sie holte den dritten und entscheidenden Punkt. Und war anschließend überglücklich. „Meine Mutter, die das Spiel im Fernsehen verfolgt hatte, meinte, ich sei wie eine 15-Jährige über den Platz gehüpft“, schmunzelt sie, wenn sie an diese Szene zurückdenkt.

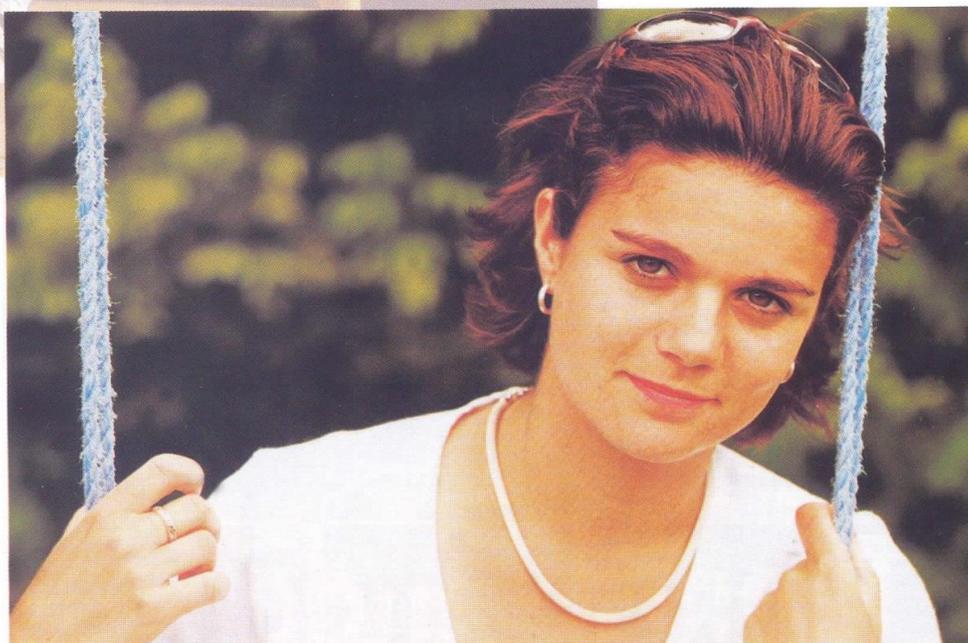
Für ihr Land in einem Team zu spielen, die ganze Atmosphäre im Fed Cup – dies sei es, was den besonderen Reiz ausmache. Und deshalb hofft Elena Wagner, auch in diesem Jahr im italienischen Bari wieder dabei zu sein. „Vieles wird davon abhängen, wie ich wieder Anschluss finde und was für Ergebnisse ich bis dahin erzielen werde“, ist sie sich sicher. Erste Gelegenheit dazu wird sie Anfang März in Indian Wells haben. Vorausgesetzt, mit dem Aufbauprogramm läuft alles nach Plan.

Blick für die Realität

Durch ihre Verletzung ist sie auf der Rangliste allerdings bis auf einen Platz jenseits der 120 durchgereicht worden. Bei den meisten Turnieren wird ihr deshalb die Qualifikation nicht erspart bleiben. Doch darüber ist sich Elena Wagner im Klaren, will es dennoch versuchen. „Ich bin hungrig auf Tennis“, brennt sie darauf, dass es endlich wieder losgeht. Und sie ist sich sicher, dass sie es noch einmal schaffen kann. Ohne dabei jedoch den Blick für die Realität zu verlieren. „Ich spiele nur so lange ich konkurrenzfähig bin. Sollte ich einmal nicht mehr mithalten können, höre ich auf und mache etwas anderes“, betont sie. Denn auf keinen Fall will sie sich lächerlich machen oder als Kanonenfutter dienen.

Elena Wagner – eine Spielerin, die über den Tellerrand hinausschaut. Sei es durch ihre für einen Tennisprofi ungewöhnlichen Hobbys – sie interessiert sich für Geschichte und Politik – oder aber durch ihr Engagement im Players Committee der WTA Tour. Dort kämpft sie für die Rechte der Spielerinnen, oft gegen den Druck von allen Seiten. „Viele Dinge werden heutzutage vom Fernsehen bestimmt. So wol-

Tennis bedeutet ihr viel, aber eben nicht alles. Deshalb hat Elena Wagner zahlreiche andere Interessen. Nach ihrer Karriere würde sie gerne etwa in Richtung Sport-Journalismus machen. Am liebsten beim Fernsehen.



len sie zum Beispiel nun wirklich versuchen, die No-Add-Regel einzuführen. Wir Spielerinnen sind jedoch strikt dagegen“, gerät sie in Rage. Ständig würden sie mit solchen Änderungen bombardiert, bislang konnten sie das meiste jedoch abblocken. Die Frage ist nur, wie lange noch. Mit Argwohn betrachtet sie deshalb aus der Ferne auch die Vorgänge bei der ATP Tour. „Mit der neuen Rangliste, das ist das reinste Chaos. Hoffentlich kommt so etwas bei uns nicht“, so Elena Wagner. Zumal Damentennis derzeit so interessant wie schon lange nicht mehr sei, die WTA Tour ihre Chance jedoch nicht verschlafen dürfe. „Wir Spielerinnen sind bereit, dabei zu helfen und uns in den Dienst der Sache zu stellen. Die Initiative muss jedoch von oben kommen“, fordert sie.

Warum aber dieses Engagement? „Zum einen macht es Spaß, zum anderen muss ich mich neben dem

Es ist geschafft: Zusammen mit Andrea Glass drehte Elena Wagner nach dem Sieg über Japan im Fed Cup eine Ehrenrunde.

Tennis mit anderen Dingen beschäftigen. So ist das auch in Bezug auf Geschichte und Politik. Oder soll ich mich mit meinen Freunden nur über Tennis unterhalten?“, so Elena Wagner. Und dabei wird klar: Tennis bedeutet in ihrem Leben zwar noch sehr, sehr viel, aber eben nicht mehr alles. „Ich bin zwar auf dem Tennisplatz geboren, aber ich möchte dort nicht sterben.“

Kai Blandin



Foto: Jochenbild

Anzeige

Frühlings- erwachen

Je näher der Frühling, desto kribbeliger wird man als Tennisspieler. Die Sommersaison steht vor der Tür, man freut sich langsam auf das Spiel draußen. Die Frage, die sich jetzt stellt, lautet: Wie bereite ich mich auf die kommenden Monate vor?

Nutzen Sie jetzt die Zeit, Ihren Körper auf Trab zu bringen. Beginnen Sie, neue Energien zu tanken. Laufen Sie regelmäßig durch den Wald, machen Sie Ihre Gymnastik und Ihr Konditionstraining nicht mehr im Fitness-Studio oder im Krafraum, sondern draußen. Verlegen Sie Ihre gesamten sportlichen Aktivitäten an die frische Luft. Und wenn Sie bislang etwas faul waren: Spielen Sie Frühlings-erwachen. Fangen Sie wieder an, den Motor laufen zu lassen.

Auch die Einnahme von „anabol-loges“ hilft jetzt besonders. anabol-loges ist ein

Stoffwechsel-Aktivator aus Vitamin E, Magnesium, Kieselerde und Johanniskraut – also pure Natur, die der Natur auf die Sprünge hilft. anabol-loges verkürzt die Regenerationszeit, es beugt Krämpfen beim Training vor, es macht Sehnen und Muskeln belastbarer und baut Stress ab. Kurzum: Frühling aus der Kapsel.

Um sein Tennis auf Vordermann zu bringen und – sofern man an Punktspielen teilnimmt – eine Mannschaft zusammenzuschweißen, schlage ich auch vor, ein kleines Trainingslager zu absolvieren. Wohin Sie fahren, müssen Sie dabei selbst entscheiden. Allerdings warne ich davor, einen Trip auf die Kanaren oder nach Mallorca als besonderen Vorteil zu sehen. Sicher: Dort spielen Sie zwar schon früh auf Sand und das Wetter ist schön und man ist in



Erfolgs-Trainer Günther Bosch sagt Ihnen, was Sie tun müssen, wenn der kommende Sommer ein Erfolg werden soll.

Urlaubsstimmung. Andererseits sind die Bedingungen anders als bei Ihren Punktspielen. Es ist daher zu überlegen, ob man sein Trainingslager nicht im eigenen Land aufschlägt, natürlich da wo es schön ist. Dann gewöhnt man sich gleich an die „Punktspiel-Bedingungen“. Und wenn das Wetter allzu schlecht ist, geht man eben in die Halle. Kleiner Tipp: Fahren Sie nur auf eine Anlage, deren Hallen einen „sand-ähnlichen“ Boden haben, also nicht zu schnell sind. Dann klappt's auch mit der Vorbereitung.

anabol-loges® zur Erhöhung der körperlichen Leistung bei Sportlern, bei neuromuskulärer Verspannung, allgemeinen Erschöpfungszuständen nach psychischen und physischen Leistungsansprüchen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Erhältlich nur in Apotheken. Dr. Loges + Co. GmbH Arzneimittel, Schützenstr. 5, 21423 Winsen. Bezugsquellennachweis in Österreich: Vitasan GesmbH, A-5400 Hallein, Tel. 0 62 45/8 57 66. Internet: www.loges.com